

Nationalismus und Demokratie in Kroatien. Skizze einer Bilanz

von Nenad Zakošek, Zagreb

Auch Kroatien begeht 1999 das zehnjährige Jubiläum des Beginns der demokratischen Transformation. Die kroatischen Ereignisse von 1989 waren weniger spektakulär als der Fall der Berliner Mauer oder die tschechoslowakische „Samtene Revolution“ und fanden seinerzeit auch weit weniger Aufmerksamkeit im Westen. Im Frühling und Sommer 1989 wurden die ersten oppositionellen Proto-Parteien gegründet. Im Dezember erklärte sich der herrschende Bund der Kommunisten Kroatiens, nach dem Sieg der Reformer auf seinem Parteitag, bereit, politischen Pluralismus zuzulassen und freie Wahlen abzuhalten. Der Mangel an Interesse bei westlichen Beobachtern für den Beginn der Demokratisierung in Kroatien (ebenso in Slowenien) ist jedoch nicht auf das Fehlen von spektakulären Ereignissen zurückzuführen, sondern darauf, daß die beginnende politische Transformation von den 1989 bereits eskalierten Konflikten zwischen den jugoslawischen Republiken, ausgelöst durch das Regime Slobodan Miloševićs und eine aggressive serbische nationalistische Bewegung, überschattet wurde. Der spätere Verlauf der Konflikte, die bekanntlich in offenem Krieg, „ethnischer Säuberung“ und massenhaften Verbrechen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina, nun auch im Kosovo, endeten, hat die Prozesse der Demokratisierung noch mehr in den Hintergrund treten lassen. Eine Folge dieser Konstellation war, daß die Ereignisse in der zerfallenden jugoslawischen Föderation und später in ihren Nachfolgestaaten von den meisten externen Betrachtern als weitgehend uniform wahrgenommen und interpretiert wurden: als Exzeß des nationalistischen „Identitätswahns“ und Instrumentalisierung des Nationalismus durch kommunistische Eliten, als Ausbruch historisch verwurzelten ethnischen Hasses, der in einem Gewaltrausch endete. Es dauerte einige Zeit bis sich dieses Bild änderte und das postjugoslawische Patchwork differenzierter gesehen wurde. Inzwischen wird vor allem Slowenien aus diesem Kontext herausgelöst und immer öfter als ein Land „auf der Sonnenseite Europas“ (so ein slowenischer Tourismus-Slogan) wahrgenommen.

In meinem Aufsatz möchte ich grundsätzlich für einen differenzierenden Blick plädieren, also für eine Betrachtungsweise, die die Eigenart der Entwicklung in jeder der ehemaligen jugoslawischen Republiken trotz des gemeinsamen Rahmens berücksichtigt. Konsequenz ist auch die kroatische Bilanz der zehnjährigen Transformation in erster Linie durch die spezifische politische Dynamik der kroatischen Gesellschaft erklärbar. Erst aufgrund der Rekonstruktion der Eigenarten können Parallelen wie Interaktionen der Entwicklungspfade zwischen Kroatien und anderen postjugoslawischen Staaten analysiert werden.

Wie sieht nun eine – hier nur skizzenhaft mögliche – Bilanz der demokratischen Transformation in Kroatien aus?

Kroatischer Nationalismus

Das besondere Merkmal der kroatischen Entwicklung ist, daß in der Parallelität von *state-building* und *democratic transition*, der Mobilisierung des Nationalismus zum Zwecke der Schaffung eines unabhängigen Staates und der Demokratisierung, der erste Prozeß das Primat über den letzteren gewann, der auf das Instrument seiner Verwirklichung reduziert wurde. Dieser Umstand hat Konsequenzen für die Charakteristika des kroatischen Nationalismus ebenso wie für den Verlauf und die Qualität der Demokratisierung.

Die widersprüchliche Koexistenz und Wechselwirkung beider Prozesse hatte in Kroatien einen privilegierten kollektiven Akteur: die HDZ (Hrvatska Demokratska Zajednica, die Kroatische Demokratische Union), die die ersten freien Wahlen 1990 überlegen gewann und seitdem ohne Unterbrechung an der Macht ist. Anders als in allen anderen Gesellschaften Ostmitteleuropas, war es in Kroatien eine Partei und zugleich auch eine Massenbewegung, die die Ideologie und Politik nach 1990 bestimmte. Die Wechselwirkung von Nationalismus und Demokratisierung war durch das politische Programm und die politische Praxis der HDZ geprägt.

Der Nationalismus der HDZ ist keine einheitliche Ideologie, sondern ein Konglomerat unterschiedlicher Ideen, selektiver Traditionsaneignungen und normativer Präferenzen. Er ist vor allem ein Paradigma der Geschichtsdeutung, das die Bildung des kroatischen Staates durch die HDZ als die „Wiedergeburt“ des mittelalterlichen kroatischen „Staates“ und die Erfüllung eines in der Geschichte vorgegebenen nationalen Telos versteht. Die Bildung des kroatischen Nationalstaates besitzt somit höchste politische Priorität und ist eine durch die nationale geschichtliche Tradition der heutigen Generation aufgegebenen Mission. Die kroatische Nation wird hierbei ethnisch definiert, also als eine durch gemeinsame Abstammung quasi natürlich vorgegebene Gemeinschaft.

Durch diese beiden Elemente, die Idee des absoluten Primats der Staatsbildung und den ethnischen Nationsbegriff, besitzt diese dominante Version des kroatischen Nationalismus eine unübersehbare Parallele zur Ideologie der Ustaša-Bewegung und ihres unter dem Schutz der Achsenmächte im 2. Weltkrieg errichteten Staates, auch wenn diese Verwandtschaft offiziell geleugnet wird. Zwei zentrale Hypothesen der gegenwärtigen kroatischen Politik gehen aus diesen Merkmalen der nationalistischen Ideologie hervor: die negative Einstellung gegenüber den Serben, die als ethnischer Fremdkörper in der kroatischen Gesellschaft empfunden werden, und der territoriale Expansionismus auf Kosten Bosniens und Herzegowinas, der zumindest die von Kroaten besiedelten Gebiete (in

der maximalistischen Variante sogar ganz Bosnien und Herzegowina) in Kroatien eingliedern möchte. Andere wichtige Komponenten des kroatischen Nationalismus sind seine Abneigung gegen Liberalismus und Universalismus, die als Produkte der westlichen Dekadenz oder imperialer Ambitionen verstanden werden, und die Idee der auf katholischem Traditionalismus beruhenden "geistig-moralischen Erneuerung" der kroatischen Gesellschaft.

Der kroatische Nationalismus kann jedoch nicht auf die geschilderten Komponenten eines „Identitätswahns“ reduziert werden, sondern besitzt einen inneren Widerspruch, aus dem auch viele Ambivalenzen der staatlichen Politik hervorgehen: Der nationalistische „Jargon der Eigentlichkeit“ wird mit der Idee einer historisch tradierten Westorientierung Kroatiens kombiniert, aus der eine Offenheit gegenüber den Einflüssen jener sonst verpönten westlichen Ideologien folgt.

Die praktische Politik der HDZ war gerade in kontroversen Kernfragen ambivalent. So hat einerseits der kroatische Staat massenhafte Verletzungen der Rechte der serbischen Minderheit (bis hin zu willkürlichen Morden, Bombenanschlägen und Plünderungen) nicht nur geduldet, sondern auch offen ihre Diskriminierung – z.B. in der Zuerkennung der Staatsbürgerschaft, Wohnungs- und Beschäftigungspolitik – betrieben. Andererseits hat die kroatische Regierung unter westlichem Druck 1991 der serbischen Minderheit sehr weitgehende Sonderrechte zuerkannt, die allerdings in wesentlichen Punkten nicht angewandt wurden. Durch den kroatischen militärischen Sieg 1995 und den anschließenden massenhaften Exodus der Serben aus Kroatien wurde die serbische Minderheit wesentlich dezimiert. Ihr künftiger Status in Kroatien, ebenso wie die Rückkehr der serbischen Flüchtlinge, bleiben eine Herausforderung für den kroatischen Nationalismus und ein Maßstab, an dem der Westen die kroatische Demokratie auch in Zukunft messen wird. In ihrem Verhalten gegenüber Bosnien und Herzegowina verkündete die HDZ-Regierung einerseits die völkerrechtliche Anerkennung, betrieb aber zugleich eine Politik, die die Möglichkeit der Sezession für die bosnisch-herzegowinischen Kroaten offenhielt.

Solange die HDZ regiert, bleibt der dominante kroatische Nationalismus in dem Widerspruch zwischen rücksichtsloser Durchsetzung seiner ethno-nationalistischen Ziele und dem Wunsch nach europäischer Integration Kroatiens gefangen, ohne diesen lösen zu können.

Defizite der Demokratie

Die Probleme der Demokratisierung in Kroatien hängen wesentlich mit dem Nationalismus der HDZ und ihrer politischen Praxis zusammen. Die Kontinuität der politischen Vorherrschaft der HDZ hatte in Kroatien konsequent die „Tyrannei der Mehrheit“ zur Folge: In der Durchsetzung einer historisch legitimierten nationalen „Mission“ gibt es kein Platz für Konsensbildung oder Kom-

promisse, weder mit politischer Opposition noch mit nationalen Minderheiten. Statt dessen überwog ein Muster populistischer Mobilisierung. Die Politik der HDZ wurde in hohem Maße personalisiert, die Entscheidungsmacht in den Händen des Parteivorsitzenden und Staatspräsidenten Franjo Tudjman konzentriert. Die neue Verfassungskonstruktion eines semipräsidentialistischen Regimes mit der herausragenden Rolle des Präsidenten und einem marginalisierten Parlament drückte folgerichtig die Präferenzen dieser populistischen Politik aus. In der Praxis beeinträchtigte die hohe Machtkonzentration auch die konstitutionell begründete Gewaltenteilung, so daß sich eine unabhängige Justiz – trotz einzelner Bemühungen – nicht etablieren konnte. Die Dynamik der inneren Fraktionierung der HDZ und der heftigen Flügelkämpfe verstärkte die Notwendigkeit der Arbitrage des übermächtigen Präsidenten. In der Wirtschaft transformierte sich das politische Monopol der HDZ über klientelistische Netzwerke in soziale und ökonomische Macht. Das Primat der Ressourcenakkumulation in einem „politischen Kapitalismus“ hat jedoch die wirtschaftliche Entwicklung Kroatiens stark beeinträchtigt und die ausländischen Investoren ferngehalten. In den letzten anderthalb Jahren mehren sich Anzeichen für eine schwere wirtschaftliche Krise als Folge des eingeschlagenen Entwicklungspfad.

Die Macht der HDZ war in Kroatien nicht ohne Gegenkräfte. Es gibt mehrere Oppositionsparteien mittlerer Stärke, die in den Fragen der Achtung der Menschenrechte, der Anerkennung Bosniens und Herzegowinas, dem Bekenntnis zur liberalen Demokratie und der Kritik am klientelistischen Kapitalismus klare Position gegen die HDZ bezogen haben. Die Zivilgesellschaft ist über erste Ansätze hinausgewachsen. Es gibt mindestens einen starken unabhängigen Gewerkschaftsverband und kämpferische Einzelgewerkschaften, es gibt mehrere unabhängige Zeitungen und Rundfunksender, schließlich gibt es mehrere Dutzend engagierte Bürgergruppen, die die Übergriffe der politischen Macht bekämpfen. Alle diese Elemente reichten jedoch bisher zu einem Richtungswechsel in Kroatien nicht aus, teilweise wegen ungünstiger, durch Krieg geprägte Rahmenbedingungen, teilweise wegen mangelhafter Kooperation der oppositionellen Kräfte, die nicht in der Lage waren, eine überzeugende Wahlalternative zu HDZ zu organisieren.

Zusammenfassung

Wägt man die positiven Errungenschaften gegen Defizite des kroatischen Nationalismus und der ersten Dekade der demokratischen Transformation ab, so fällt die Bilanz negativ aus.

Die HDZ kann zwar die Verwirklichung ihres Hauptzieles, die Errichtung und militärische Verteidigung des kroatischen Staates gegen den großserbischen Nationalismus, reklamieren. Es ist allerdings fraglich, ob dieses Resultat

tat der herrschenden Variante des kroatischen Nationalismus gutzuschreiben ist. Es ist durchaus denkbar, daß eine patriotische demokratische Koalition nach slowenischem Vorbild, unter größtmöglicher Einbindung auch der serbischen Minderheit, diese Leistung mindestens genauso erfolgreich erbracht hätte, ohne die negativen Folgen der nationalistischen Mobilisierung. Die negative Seite der Bilanz umfaßt dagegen eine fatale Ethnisierung der Politik und Gesellschaft, Blockade der Demokratisierung, autoritäre Machtausübung durch die HDZ als dem politischen Monopolisten, ernsthafte Beeinträchtigung der Menschenrechte, Distribution wirtschaftlicher Ressourcen durch politische Patronage und Klientelismus, ökonomische Entwicklungsblockade und eine sich verschärfende Wirtschaftskrise.

Angesichts dieser negativen Bilanz und der Häufung von Funktionsschwierigkeiten des HDZ-Regimes in Kroatien zeichnet sich zum ersten Mal seit Beginn der demokratischen Transformation die Chance einer politischen Wende ab: Eine Koalition von größten Oppositionsparteien könnte die HDZ bei den Ende des Jahres anstehenden Wahlen zur ersten Kammer des kroatischen Parlaments besiegen. Damit wäre allerdings nur die allererste Voraussetzung zur Überwindung der negativen Hypothek des kroatischen Nationalismus geschaffen.

Nenad Zakošek ist außerordentlicher Professor an der Fakultät der politischen Wissenschaften der Universität Zagreb/Kroatien.